

Künstlerischer Schmuck AN NEUEN HÄUSERN

VON WERNER PAPSDORF

Auch Häuser müssen geschmückt werden. Nicht nur die Innenwände in Wohnungen und Treppenhäusern, sondern auch die großen verputzten Außenwände verlangen einen Schmuck. Moderne Häuser zeigen nicht mehr wie in früheren Zeiten den natürlichen Fugungsrhythmus des Materials oder eine Bewachsung mit wildem Wein.

Man könnte es einer Zeit wie der unseren, die ihren dringendsten Wohnbedarf noch nicht gedeckt hat, verzeihen, wenn sie alle Mittel nur für den Bau der Wohnungen verwendete. Erfreulicherweise ist es nicht so. Sogar der soziale Wohnungsbau setzt eine — allerdings recht kleine — Summe für die künstlerische Ausgestaltung des Hauses ein. Man hat die Wohnmaschine der zwanziger Jahre überwunden. Man will wieder ein Heim. Man will vor allem aus der Uniformität der Siedlungshäuser heraus. Dazu hat man mehrere Wege beschritten. Der „amerikanische“ war, die Häuser verschiedenfarbig zu tönen. Das ist nicht immer auf die Gegenliebe der Bevölkerung gestoßen. Unser Farbgeschmack ist nicht immer der Amerikas.

Ein anderer Weg bot sich an und wurde auch beschritten: die künstlerische Ausschmückung der Außenfront unserer Ge-

bäude. Hier bieten sich zahlreiche, in ihrer Wirkung recht verschiedene Techniken an. Wer mit offenen Augen durch unser Kreisgebiet fährt, wird zahlreiche Beispiele finden. Wir möchten uns hier auf drei Lösungen beschränken, die sich entweder durch Eigenwilligkeit auszeichnen oder uns besonders gelungen erscheinen.

Der Wandschmuck an einem Haus ist ja kein Gemälde. Andere Gesetze gelten hier. Vor allem muß Fernwirkung berechnet werden. Das Kunstwerk muß ferner wetterfest sein, sich auch leicht reinigen lassen, ein bei der Verschmutzung der Hauswände in unserer industriereichen Gegend besonders wichtiger Faktor. Der Walsumer Maler Heinz Luckenbach hat für eine große Wand des evangelischen Gemeindehauses in Walsum-Vierlinden eine recht eigenwillige und umstrittene, aber auch imponierende Lösung gefunden: eine monumental-großflächige Figurengruppe illustriert das Wort „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“. Luckenbach wählte als Material verschiedene große Backsteinflächen und zur Konturierung Bandeisen. Bei der Darstellung wurde auf jede Detaillierung verzichtet. Es sind jeweils nur Andeutungen der Figuren gegeben. Das Auge des Beschau-



Heinz Luckenbach
Walsum :

*Evangelisches
Gemeinde-
haus*

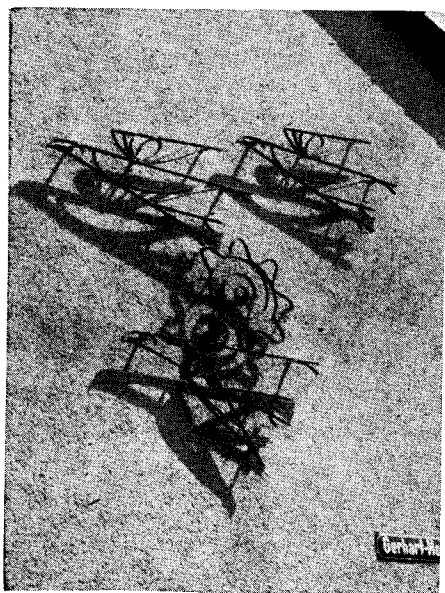
*Walsum-
Vierlinden*

ers soll aktiviert werden. Er soll mitarbeiten und die Andeutungen zum Gegenstand ergänzen. Gerade das, der Zwang zur Mitarbeit, dürfte der Grund sein, weshalb dieses Werk umstritten ist. Aber Luckenbachs Darstellungen sind zwingend und letztgültig ausgeformt: die Handgesten Jesu, die rhythmisch großartig aufgebaute Dreiergruppe der Kinder vorn, die zweite Dreiergruppe im Mittelgrund, endlich die Andeutungen der entfernteren, vor allem auch der in der Ferne heranlaufenden Kinder. Die Zeiten der realistisch-allegorischen Darstellung sind vorbei. Wie anders sollte man ein solches Thema darstellen, als es Luckenbach gelungen ist?

Die Wirkungen des gefornen Bandeisens auf der rauhverputzten Hauswand nützt auch der Duisburger Karl Prasse mehrfach in der MSA-Siedlung in Walsum aus. Verschiedene stark stilisierte Figuren, oft auch nur Ornamente, sind ein Stück von der Wand entfernt angebracht, so daß der Schatten als belebendes Element dazukommt. Je nach Sonnenstand wird eine solche Hauswand jedesmal ein anderes Bild bieten. Besonders gelungen erscheinen uns die Stilisierungen, die künstlerische Schönheit mit Materialgerechtigkeit vereinen.



Karl Heiduck, Möllen: Haus Hünxer Straße in Lohberg



Karl Prasse, Duisburg: MSA-Siedlung, Walsum

Recht zahlreich sind die Arbeiten, die der Möllener Kunstmaler Karl Heiduck für Neubauten im Kreisgebiet geliefert hat. Er verwendet dazu sehr viel die alte Technik des Sgraffito. Diese Technik, die vor allem an den Renaissancebauten Oberitaliens zu finden ist, ist eine besonders wetterbeständige Art der Wandmalerei. Die Wand wird hierzu in verschiedenen Farbtonungen schichtenweise abgeputzt und getüncht. In dieser Tünche wird die Zeichnung eingeritzt. Daher der Name Sgraffito, der vom italienischen „sgraffiare“ = „kratzen“ kommt. Die entsprechenden Farbtonungen heben sich dann von der weißen Tünche ab. Auch eine an ein Flachrelief erinnernde Wirkung stellt sich, wie man auch auf dem Bild sieht, ein. Auch das Sgraffito verlangt die großflächige Technik, die dem modernen Kunstempfinden näher liegt als die Detailausführung früherer Zeiten. Die Werke Heiducks zeichnen sich dadurch und auch durch eine besonders geschmackvolle Farbwahl aus.